

Was Sie in diesem Buch finden

Vorwort	7	Vielseitiges Reiten und Ausbilden für ein motiviert mitarbeitendes Pferd	42
Einflussfaktoren auf die Ausbildung des Pferdes	11	Probleme und ihre Hintergründe	53
Reiten ist komplex	12	Verhalten des eigenen Pferdes	54
Die Rahmenbedingungen beeinflussen die Ausbildung des Pferdes	15	Verwerfen im Genick	60
Das Erscheinungsbild eines Pferdes ist der Spiegel der Reitweise	24	Zähneknirschen	62
Der Reiter und sein Einfluss auf die Ausbildung des Pferdes	31	Wenn Pferde ständig stolpern	63
		Was tun mit hektischen und nervösen Pferden?	64
		Zügelahmheit	67



Übungen und Lektionen

Warum Übungen und Lektionen?	70	Schenkelweichen	113
Zügel-aus-der-Hand-kauen-lassen	78	Die ganze Parade – Durchparieren zum Halten	116
Übergänge	84	Kehrtwendungen auf der Hinterhand	120
Tempounterschiede: Zulegen und Einfangen	90	Schulterherein	125
Die Ecke	96	Der Einfache Wechsel	132
Gebogene Linien: die große und die kleine Acht	99	Schlusswort	136
Rückwärtsrichten	105	Register	138
Vorhandwendung	110	Glossar	140
		Literaturhinweise	142
		Über die Autorin	143





»Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt. Die großen Naturanlagen eines bedeutend erscheinenden jungen Pferdes sind Voraussetzung für den späteren Sieg – keine Garantie. Denn das junge Pferd ist Wachs in den Händen seines Reiters. So, wie er es zu formen versteht in langjähriger, geduldiger und planvoller Arbeit, wird es eines Tages ein Sieger oder es bleibt namenlos, eines von vielen.

Es gibt viel Gutes auf der dieser Welt. Aber Überragendes ist selten. So ist es auch bei den Pferden und in der Reiterei. Die Natur ist sehr sparsam mit allem Außergewöhnlichen. Sie macht es den Menschen nicht leicht, seiner habhaft zu werden. Und sie pflastert den Weg zum Ziel, Überragendes aus den Grundlagen zu formen – und in ständiger Form zu erhalten – mit harten und eckigen Steinen.«

*Hans Joachim Köhler
Kavalkade Band 4, 1956: Von der Koppel bis zum Sieg*

Vorwort

Wer sich mit dem Reiten und Ausbilden befasst, der steht immer wieder vor Problemen. Das gilt für den Freizeitreiter genauso wie für den Reiter auf S-Niveau. In der Reiterei gibt es kein Normbild. Weder für den Reiter noch für das Pferd. Man definiert – will man sein Pferd ausbilden – ein Idealbild und nach dem kann und sollte man sich richten. Dieses Bild ist für alle Reiter und alle Pferde gleich. Man muss jedoch bei jedem Pferd spezielle Bedürfnisse, Besonderheiten in Gebäude und Charakter berücksichtigen. Reiten und Ausbilden sind sehr komplexe Systeme, bei denen alles in Verbindung und in Abhängigkeit steht.

Das ist vielen Reitern nicht bewusst und sicherlich ein Grund, warum heute vielfach so geritten wird wie geritten wird. Oftmals wird nur ein Aspekt berücksichtigt und als Ursache für eine Gesamtsituation definiert. Damit endet man leicht in einer Sackgasse. Eingeleisiges Denken führt schnell zu weiteren Problemen, die bei einer ganzheitlichen Betrachtung erst gar nicht entstanden wären.

In der Reiterei bedingt immer das eine das andere und jeder Schritt in der Ausbildung eines Pferdes ist von dem vorherigen abhängig. Über Probleme, die beispielsweise in der Grundausbildung entstehen, sollte man nicht »hinwegreiten«. Sie kommen irgendwann zurück und sind Grund für Störungen in der weiteren Ausbildung und bei höheren Lektionen.

Je vielseitiger, umso besser

Je vielseitiger man die Ausbildung gestaltet und die Faktoren berücksichtigt, die positiv oder auch negativ wirken können, umso eher lassen sich Probleme lösen und umso leichter kann man sein Pferd gesund erhalten und in seiner Entwicklung fördern.

Bei einer Ausbildung, die vor allem auch die Arbeit im Gelände berücksichtigt, werden alle Bereiche eines Pferdes intensiver geschult als beispielsweise bei einem Training, das ausschließlich in der Halle oder auf einem Reitplatz stattfindet. Durch die unterschiedlichen Bodenverhältnisse, die auch mit mehr oder weniger großen Unebenheiten verbunden sind, lernt das Pferd, sich mit dem Reiter im Gleichgewicht zu bewegen. Es wird trittsicher. Gelenke, Knorpel, Bänder, Sehnen und Muskeln werden auf natürliche Weise gestärkt. Von der Teerstraße, über harte und weiche Waldwege bis hin zu großen Wiesen und Stoppeläckern. In sein Training kann man alle Gegebenheiten sinnvoll einbinden. Wenn dann auch die Rahmenbedingungen wie korrekte Hufstellung/Beschlag, der passende Sattel und die auf die Bedarfe eines Pferdes abgestimmte Haltung und Fütterung gegeben sind, erfährt Ausbildung eine große Unterstützung und viele Probleme lassen sich ohne großen Aufwand beheben oder komplett vermeiden.

Heute ist es normal, dass ein Pferd sein tägliches Training in der Halle oder auf dem Reitplatz absolviert. Das hat vielerlei Gründe. Es mag daran liegen, dass es zeitaufwendiger ist auszureiten, als direkt aus der Box in die Halle zu marschieren. Es mag auch daran liegen, dass man beispielsweise bei einer Remonte allein aus Sicherheitsgründen immer ein routiniertes und geländesicheres Begleitpferd mitnehmen sollte, das nicht zur Verfügung steht. Oder es liegt daran, dass es einem schlicht zu langweilig ist. Vor allem dann, wenn die Halle direkt nebenan ist. Im Sommer keine Bremsen, im Herbst kein Regen und im Winter ohne Schnee und Eis. Ist doch auch nett!?

So habe ich früher auch gedacht! Als ich anfang Dressur zu reiten, wollte ich Lektionen lernen und erfolgreich Prüfungen reiten. Gelände war für mich ein langweiliges Geradeaus... Es war eine entsetzliche Vorstellung,

250 Tage im Jahr und mehr durch Wald und über Wiesen reiten zu müssen. Es war mir nicht bewusst, wie viel einfacher sich Ausbildung gestaltet, wenn man die Möglichkeiten von Wald und Feld in sein Reiten einbindet.

So wie ich vor Jahren dachte, denken sicherlich viele Reiter. Reduziert man sich und sein Pferd ausschließlich auf Bahn und Platz nimmt man dem Pferd die unver-

zichtbare Abwechslung, die unter anderem den Muskelaufbau unterstützt, Entspannung, Losgelassenheit und Motivation sowie Leistungsbereitschaft schafft. Wenige denken darüber nach, dass beispielsweise für ein junges und unausbalanciertes Pferd 20 × 60 m ziemlich klein und sehr eng sein können und manche Remonte gerade in der Anfangszeit nicht immer »die Kurve kriegt«. Vor allem dann, wenn das junge und unausbalancierte Pferd auch noch groß und mit der



Ein entspannter Ritt durchs Gelände kann helfen, Ausbildungsprobleme zu lösen.

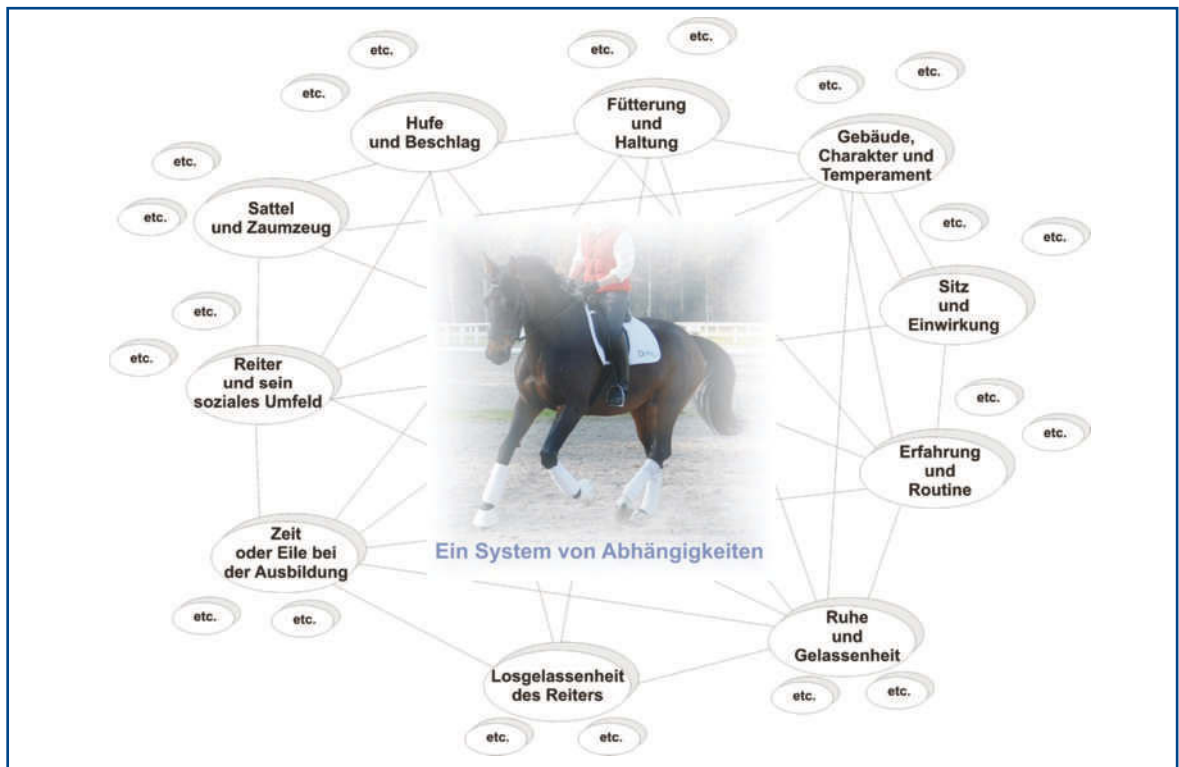
nen. Glücklicherweise fand ich irgendwann gute Trainer und Therapeuten die uns kontinuierlich begleitet haben und als er 12 Jahre alt war, beherrschte er trotz seiner Geschichte alle hohen Lektionen und blieb trotz seines Befundes bis in ein hohes Alter fit.

Mit diesem Wissen wollte ich meine Stute ausbilden. Auch da habe ich trotz der Erfahrungen sehr viele Fehler gemacht, da die Aufgabenstellung bei ihr eine ganz andere war: der Charakter sehr schwierig, durch eine Vorderbeinoperation und durch einen schweren Weidenunfall gesundheitliche Baustellen von Fohlen an, das Gebäude nicht gerade vorteilhaft und das Temperament eher kontraproduktiv. Danach kamen viele Pferde in Ausbildung und zur Korrektur und bei jedem Pferd kamen neue Fragestellungen auf mich zu.

Man lernt dazu aber nie aus

Erst bei meinem jetzt Siebenjährigen, der erst 1 ½ Jahre unter dem Sattel ist, da er aus gesundheitlichen Gründen erst spät angeritten werden konnte, habe ich viele Fehler aus der Vergangenheit nicht mehr gemacht. Heute fühle ich weitestgehend, was ich wann und zu welcher Zeit tun muss, damit es zu keinen großen Störungen kommt, aber auch bei ihm entstehen immer wieder neue Probleme, die man lösen muss und bei denen ich nicht immer weiß, wie ich drangehen soll.

Nur ein Beispiel: Vor einigen Wochen begann er sich beim Reiten massiv zu verwerfen. Erst nur im Galopp auf der rechten Hand. Naja, habe ich gedacht. Junge



Etwas einfacher dargestellt, erscheint die eingangs aufgezeichnete Mind Map »korrekt ausbilden« dann nicht mehr ganz so unüberschaubar komplex...

Pferde halt. Das legt sich schon wieder. Tat es nicht. Es wurde schlimmer.

Ich habe Literatur gewälzt, die verschiedensten Lektionenfolgen in das Training eingebaut, meinen Sitz und meine Einwirkung schon fast krankhaft überprüft, Sitzübungen gemacht, bin immer wieder im leichten Sitz durch den Wald galoppiert, habe Freunde und Bekannte genervt. Es wurde nur minimal besser und das auch nur phasenweise. Ich war ziemlich ratlos und habe nur noch darüber nachgedacht, was ich falsch gemacht haben könnte.

Nach einiger Zeit fiel mir ein, dass er sich im Zuge einer Behandlung des Tierarztes ziemlich erschrocken und dabei rückwärts ins Halfter gehängt hat. Daraufhin habe ich meine Osteotherapeutin angerufen und siehe da: Die ersten drei Halswirbel waren massiv blockiert, so dass eine korrekte Anlehnung überhaupt nicht möglich war. Es tat ihm weh und so hat er sich verworfen, um sich dem Druck zu entziehen.

Im Nachhinein habe ich mich geärgert, dass ich nicht früher darauf gekommen bin. Mit diesem Problem hätte alles korrekte Reiten dieser Welt nicht geholfen, um das Verwerfen zu beseitigen.

Diese Geschichte hat mir wieder einmal deutlich gezeigt, dass man immer mehrere Faktoren berücksichtigen muss, um ein Problem abschließend lösen zu können. Hat man verstanden, dass ein Problem in der Ausbildung immer mehrere Ursachen hat, wird vieles einfacher und ein Problem ist plötzlich gar nicht mehr so groß oder gar unlösbar.

Durch die kontinuierliche und intensive Auseinandersetzung mit der Reiterei in ihrer Ganzheitlichkeit versteht man im Laufe der Zeit: Das Pferd ist grundsätzlich an nichts schuld! Es ist für nichts verantwortlich und es macht nichts aus böswilligem Vorsatz! Es reagiert auf Reize und auf seine Umwelt und damit auch und vor

allem auf uns! Und es ist ein eigenständiges Lebewesen, das anders denkt, andere »Prioritäten« hat, Dinge anders verarbeitet und anders abspeichert als wir! Reiten ist komplex und ein Leben reicht wirklich nicht aus, um es in Vollendung zu erlernen!

Ein Pferd reagiert auf die Wege, die wir in der Ausbildung beschreiten und diese müssen immer auf mehrere Themenbereiche abgestimmt sein. Das heißt, wir müssen immer versuchen, möglichst viele Punkte bei unserem Vorgehen zu berücksichtigen:

Da das Pferd auf uns und unser Verhalten, den Umgang beim Reiten und in der Ausbildung immer nur reagiert und nicht agiert, reduziert sich die Zahl der Schuldigen bei Fehlern. Man könnte sagen: 85% aller Probleme eines Pferdes sitzen oben drauf. Nur der kleine Rest sind Randerscheinungen, auf die man nur bedingt Einfluss hat. Neben dem Menschen spielen in die Ausbildung eines Pferdes weitere Faktoren hinein, die zu Hindernissen werden können. Hat man diese erkannt, sind sie keine unüberwindbaren Hindernisse mehr!

Ausbildungsprobleme sind unter anderem zurückzuführen auf:

- Temperament, Charakter und Gebäude,
- Verhaltensweisen und Denkprozesse beim Pferd,
- Fütterung, Haltung und Umgang,
- Hufe und Beschlag,
- Sattel- und Zaumzeug.

Aber auch auf:

- den Reiter und seinen Sitz und Einwirkung,
- die halben Paraden,
- fehlende oder falsch verstandene Schwungentwicklung,
- Anlehnungsprobleme und daraus resultierende mögliche Verspannungen,
- und die weiteren im Folgenden ausführlich diskutierten Themenbereiche.

Die Rahmenbedingungen beeinflussen die Ausbildung des Pferdes

Nicht nur das Reiten beeinflusst die Ausbildung des Pferdes im Positiven wie im Negativen. Die Rahmenbedingungen sind mindestens genauso wichtig.

Temperament, Charakter, Gebäude ...

Jedes Pferd ist anders. Jedes Pferd hat eine eigene Geschichte. Es ist wichtig, bei der Ausbildung des Pferdes spezifische Besonderheiten zu berücksichtigen.

Die heutige Zucht bringt Pferde mit einer enormen Qualität, die allerdings oftmals nicht mehr so einfach zu »bedienen« sind. Die Bewegungen sind nicht selten so außerordentlich, dass sie der Reiter kaum mehr sitzen kann. Das Springvermögen ist manches Mal so enorm, dass einem bei der angesagten möglichen Höhe angst und bange wird.



Kalibriges Pferd, vom Charakter eher gutmütig, 14 Monate unter dem Sattel. Die Muskulatur ist noch nicht sehr stark ausgeprägt. Die Masse des Pferdes verleitet dazu, zu schnell zu viel zu verlangen.

Die Pferde sind zu alledem sehr sensibel, dass sie Fehler mental gar nicht so einfach verzeihen können. Da aber die meisten Pferde sehr gutmütig und immer leistungsbereit erscheinen, macht der Mensch den Fehler, sie zu überfordern. Wenn es dann einmal nicht klappt, ist man schnell ungerecht und da die wenigsten Pferde sofort widersetzlich werden, glaubt manch ein Reiter, den Pferden mache das nichts aus.

Schwierige Charaktere sind seltener geworden

Heute ist es nicht mehr normal, ein unrittiges, hektisches, teilweise aggressives Pferd zu haben, das einem Fehler nicht verzeiht und diese dann sofort entsprechend mit Widersetzlichkeiten quittiert.

Wenn man die alte Literatur studiert, fällt einem auf, dass es Pferde mit schwierigem Charakter heute sehr viel weniger gibt als früher. Charakter- und Temperamentsfehler sind eines der größten Probleme bei der



Moderner Typ eines 4-jährigen Wallachs, sensibel und schnell nervös, erst 8 Monate unter dem Sattel. Die Muskulatur ist noch wenig ausgeprägt, obwohl das Pferd schon aussieht, als wäre es weiter geritten. Die moderne Zucht täuscht!

Ausbildung eines Pferdes. Das heißt, die Zucht hat auf die Erkenntnisse der Vergangenheit reagiert und entsprechend selektiert.

Um Reiter jedoch dazu zu veranlassen, wieder sorgfältiger zu reiten und auszubilden, wären solche Pferde gar nicht schlecht. Sie würden uns jeden Tag unsere Grenzen aufzeigen. Wenn man so ein Pferd besitzt, ist man in einem Prozess permanenter Selbstreflexion. Zwangsläufig! Denn was gestern funktioniert hat, muss bei einem solchen Pferd heute nicht mehr richtig sein und morgen kann es dann vielleicht überhaupt nicht mehr zum Ziel führen!

Bedeutung des Exterieurs für die Ausbildung

Auch das Gebäude eines Pferdes ist sehr wichtig. Es hat sich in den letzten 30 Jahren sehr zum Vorteil für den Reiter verändert. Die Pferde haben heute meist schöne



Bei einem Pferd mit einem schwierigen Charakter muss es nicht unbedingt einen triftigen Grund geben, dass es widersetzlich wird. Manchmal reicht es, dass ein anderes Pferd im Abstand von 3–4 m vorbeigeritten wird...

WICHTIG

Charakter, Gebäude und Temperament müssen bei der Ausbildung berücksichtigt werden. Dann entstehen viele Probleme erst gar nicht.

geschwungene Hälse, schräge Schultern, einen gut geformten Rücken und die entsprechend korrekt gewinkelte Hinterhand. Das macht Schwungentwicklung oder auch Versammlung vordergründig so einfach, verleitet aber auch schnell zu Fehlentscheidungen.

Die Geschwindigkeit des Muskelwachstums und die körperliche Belastbarkeit hat die Zucht in den letzten 30 Jahren nämlich nicht verändern können. Das wird sie auch in Zukunft nicht können.

Für uns Reiter heißt das, dass wir sorgfältig, mit Ruhe und vor allem mit viel Zeit ausbilden sollten, wollen wir auch langfristig einen Partner Pferd haben, der körperlich und mental gesund bleiben kann. Das wird vielfach vergessen, denn der Turniererfolg in jungen Jahren entscheidet über den Preis. Dadurch muss schon die Remonte oftmals mehr leisten, als sie körperlich und mental verkraften kann.

Wenn heute ein Pferd hektisch und nervös ist oder Taktfehler zeigt, dann ist der Reiter gerne dazu bereit, dass auf die Zucht zu schieben. Wie oft hört man den Spruch: »Der Vater neigte auch schon zum Pass... kein Wunder bei dem enormen Schritt...« Was für ein reiterlicher Unsinn.

Korrekte Ausbildung bedeutet immer: die richtigen Übungen und Lektionen zur rechten Zeit, in der passenden Dosierung und mit der notwendigen Ruhe. Eben bedacht vorzugehen. Manchmal ist weniger mehr. Wenn es an manchen Tagen nicht so funktioniert, wie wir es gerne hätten, kann es sinnlos sein, eine Lektion nach

der nächsten abspulen zu wollen. An solchen Tagen kann ein entspanntes Bummeln durchs Gelände oder ein korrektes Zügel-aus-der-Hand-kauen-lassen der bessere Weg sein, um das Pferd für das weitere Training wieder zu motivieren.

Verhaltensweisen und Denkprozesse beim Pferd

Pferde denken anders als Menschen. Sie sehen etwas und reagieren. Das muss in unseren Augen nicht immer unbedingt logisch sein. Pferde reagieren nicht aufgrund logischer Schlussfolgerungen oder aufgrund aufwendiger Denkprozesse. Der Denkprozess eines Pferdes ist viel eher das Verhalten, das aus Lust- oder Unlustgefühlen und Erfahrungen entsteht. Ein Reiz-Reaktionssystem. Für die Ausbildung ist das Wissen über Verhaltensweisen und Denkprozesse beim Pferd sehr wichtig. Man sollte es nutzen, denn dann entstehen viele Probleme erst gar nicht.

Fluchttier Pferd

Das Pferd als Fluchttier reagiert immer auf sein Umfeld und leitet sein Verhalten von direkten Einflüssen ab. Im Positiven wie im Negativen. Bei der Arbeit mit dem Pferd bedeutet das: Es wird eher fliehen, als sich einer unangenehmen, angsteinflößenden oder gar schmerzhaften Situation zu stellen. Fliehen heißt nicht unbedingt, dass das Pferd in wildem Galopp davonjagen wird. Es bedeutet beispielsweise, sich Fluchtmöglichkeiten beim Reiten zu suchen, sei es durch Ausweichen, Entziehen, Versteifen, Verwerfen oder Ähnliches.

Das Pferd kann und sollte also lernen, dass geritten und ausgebildet werden etwas Positives und Entspannendes ist. Das lernt das Pferd vor allem durch Loben (aktives Loben) und Belohnen (positive Handlungen des Menschen). Das bedeutet nicht, dass man sein Pferd bei jeder Gelegenheit mit Leckereien vollstopfen muss, sondern eher, dass beispielsweise Entspannung eine Belohnung ist.

Eine Möglichkeit diese Belohnung zu erreichen, ist beim Pferd die Bereitschaft zu etablieren, sich unter dem Reiter loszulassen und den Rücken bereitwillig herzugeben. Gerade das Zügel-aus-der-Hand-kauen-lassen ist eine solche Belohnung. Es ist gleichzeitig auch Vertrauensbeweis des Reiters, die Zügel so weit herzugeben, dass man zwar noch die Verbindung erhält, dem Pferd aber allen Raum gibt, sich wirklich zu strecken und über die Abspannung der Muskulatur mental und körperlich zu entspannen.

Es ist ein Vertrauensbeweis von Seiten des Pferdes, dass es den längeren Zügel nutzt, um sich zu strecken, zu dehnen, sich loszulassen und nicht, um in wildem Tempo davonzustürmen. So ist auch Vertrauen eine Art der Belohnung. Für den Reiter, dass er etwas richtig gemacht hat und für das Pferd, dass es sich sicher fühlen kann.

»Bei geistiger Überforderung, beispielsweise bei zu früh geforderten schweren Dressurlektionen, kommt es vielfach zu quasi neurotischen Verhaltensweisen, die sich in deutlich erkennbarer Spannung äußern. Die Zeichen dafür sind Zähneknirschen, plötzlich einsetzende laut vernehmbare Schlauchgeräusche sowie Kopf- und Schweifschlagen. Auch in der Art seines Ganges gibt das Pferd ähnlich wie der Mensch seine Gefühlsregungen zu erkennen.«

Hans Freiherr von Stackelberg

Der Willen

Pferde haben genau wie alle anderen – denkenden – Lebewesen einen eigenen Willen. Der muss nicht immer mit dem übereinstimmen, was wir uns vorstellen. Anhand der vorangegangenen Äußerungen darauf zu schließen, dass sich Pferde für unsere reiterlichen Ambitionen von Natur aus überschlagen würden, wäre eine falsche Schlussfolgerung.

Pferde würden sicherlich lieber auf der Weide mit Artgenossen herumtoben, als Dressurlektionen zu absol-

vieren oder hohe Sprünge zu überwinden. Es ist unsere Aufgabe, sie für unsere Idee im wahrsten Sinne des Wortes zu begeistern. Sprich: Mitarbeitermotivation zu betreiben und unseren Mitarbeiter mit nur den Erwartungen zu konfrontieren, die er mental und körperlich auch leisten kann.

Rangordnungsprobleme

Wenn man die einzelnen Positionen nicht von vorneher ein klärt, entstehen dadurch Missverständnisse aufgrund unterschiedlicher Denkprozesse. Ein Pferd ist kein Kuscheltier, das tun und lassen darf, was es will. Sicherlich sollte man es bei jeder passenden Gelegenheit loben und streicheln, um ihm Sicherheit zu geben und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Das bedeutet jedoch nicht, dass es einen beispielsweise anrempeln oder zur Seite drängen darf. Lässt man derartige Dominanzgebärden des Pferdes zu, kann das zu nicht ungefährlichen Situationen führen.



Pferde lernen schnell, dass der lange Zügel oder auch Zügel-aus-der-Hand-kauen-lassen Ruhe und Entspannung bedeuten. Eine vertrauensbildende Maßnahme – in allen Lebenslagen.

FAIRNESS UND VERTRAUEN

Fairness und Vertrauen stehen in direktem Zusammenhang. Unfares Verhalten bedeutet immer Vertrauensverlust beim Pferd. Das gilt beim Reiten wie im Umgang gleichermaßen.

Die Rangordnung einzuhalten bedeutet unter anderem, dass der Mensch die Führungsposition im Team Mensch-Pferd zu übernehmen hat. Sollte ein Pferd das ab und zu hinterfragen, muss das konsequent, aber fair und gerecht geklärt werden. Ungerechtfertigtes Strafen führt immer zu einem unsicheren Pferd, zu Vertrauensverlust und das kann in kritischen Situationen nicht ungefährlich sein. Liebevolle Konsequenz ist daher das beste Mittel, ein vertrauensvolles und harmonisches Miteinander zwischen Mensch und Pferd zu schaffen.

Ein Pferd unter dem Sattel zu Gehorsam zu erziehen, heißt nicht, ihm seine Persönlichkeit zu nehmen oder eine Maschine aus ihm zu machen. Es heißt, in ihm das Gefühl zu etablieren, dass Reiten etwas Positives ist und vom Reiter Gutes kommt.

Die Basis für Gehorsam unter dem Reiter ist Vertrauen, der faire Umgang und ein korrektes Reiten, wobei das eine für das Pferd immer in direktem Zusammenhang zum anderen steht. Sind wir beispielsweise ungerecht, da es auf der Arbeit Stress gab, bedeutet unser Verhalten für das Pferd Stress und gegebenenfalls Angst. Es wird eine aktuelle Situation als Ursache für ein mögliches ungerechtfertigtes Verhalten ansehen. Es kann nicht unterscheiden, dass wir gestresst sind, weil in einem anderen Bereich etwas schiefgegangen ist. Das sollten wir immer im Hinterkopf haben.

Da Pferde anders wahrnehmen und »interpretieren« als wir, gehören auch laute und grobe Menschen zu den Dingen, die Pferde in Stress und Hektik versetzen kön-